

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Heinrich Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrottorstraße). Fernsprecher 1567.

Bränummerabo zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringenlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 221.

Magdeburg, Donnerstag, den 21. September 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Regierung und die Agrarier.

—hg— Der neue Mann im Ministerium des Innern, Herr v. Rheinbaben, scheint gewillt zu sein, den Feldzug der Regierungen gegen die agrarische Fronde, der mit sehr großen Drohworten begann und dann mit der kleintlichen Maßregelung von ein paar Landräten den Haupttrumpf ausspielte, noch ein wenig fortzusetzen. Zu diesem Zwecke wird jetzt der Bund der Landwirte ein wenig „geligtelt“. Wir Sozialdemokraten kennen diese Politik aus unzähligen Fällen schon seit vielen Jahren. Wenn man Vereinsorganisationen „ligeln“ will, das reaktionäre preussische Vereinsgesetz bietet dazu die vorzüglichsten Handhaben. Man kann jeden politischen Verein auf die einfachste Art von der Welt prächtig schikanieren. Man kann aber auch jede Vereinigung, die man nicht gern sieht, als politisch erklären. Es sind auf diesem Gebiete schon so wunderliche Entscheidungen der Gerichte erfolgt, daß man gar nicht immer bösen Willen bei einem Staatsanwalt voraussetzen braucht, der der von der Regierung angewiesenen Polizeibehörde mit dem „starken Arm der Gerechtigkeit“ hilfreich zur Seite steht. Wir erinnern bloß an den vor einigen Jahren gegen die gesamte sozialdemokratische Organisation gerichteten Kollerkoup, der freilich sich schließlich und endlich als ein Schlag ins Wasser erwiesen hat, immerhin aber viel vexation und Unannehmlichkeiten für die Partei im Gefolge gehabt hatte.

So schlimm wie den Sozialdemokraten damals geht es ja den Bündlern jetzt noch nicht. Der Staatsanwalt hat den Schreibbund noch nicht am Kragen. Aber die Polizei hat wenigstens der Bundesleitung aufgegeben, die korrigierten Mitgliederlisten des Verbandes einzureichen. Vorläufig scheint es sich da um Dienste für die Regierung zu handeln. Die Regierung will wissen, welche ihrer politischen Beamten dem „Bunde“ als Mitglieder angehören. Die politischen Beamten sind deshalb auch aufgefordert worden von der Bundesleitung, nicht etwa von der Regierung, aus dem Bunde der Landwirte auszutreten. Aus den Mitgliederlisten werden nach acht Tagen wohl sämtliche politische Beamten herauskorrigiert sein. Höchstens, daß ein oder der andere ultra-agrarisch gesinnte Landrat, dem es nach einer Märtyrerkrone gelüftet, auf seine weitere Bundesmitgliedschaft Wert legen dürfte. Die innere Sympathie kann übrigens niemand hindern, diese werden die Beamten dem Bunde nach wie vor treu bewahren, wenn nicht etwa, woran wir noch nicht glauben, von der Regierung eine schärfere Tonart gegen die Agrarier beliebt wird. Es wäre ja ein Schauspiel für Götter, wenn die Gendarmen mit der strengen Ueberwachung von Bundesversammlungen betraut würden, wenn sich etwa gar nach dem Kampfschema gegen die Sozialdemokratie, Ministerbeleidigungsprozesse oder Anklagen wegen Aufreizung zum Klassenhass zc. zc. daraus entwickeln sollten. Es wäre schon sehr spaßhaft, wenn der noch immer nicht aufgehobene § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, der das Inverbindungtreten politischer Vereine untereinander verbietet, gegen den Schreibbund angewandt würde. Wie die Dinge liegen, sind gerade die herrschenden Ansichten der Bündler und ihrer Genossen das Hindernis für den Reichstanzler gewesen, sein seiner Zeit feierlich gegebenes Versprechen der Aufhebung dieses Paragraphen zu halten. Das wäre wirklich sehr spaßhaft, aber so weit wird es nicht kommen.

Vorläufig begnügt sich die Regierung den Agrariern gegenüber mit der Verfolgung der sogenannten Nadelstichpolitik. Man will die bündlerischen Beamten von der aktiven Bethätigung bündlerischer Politik zurückhalten, im übrigen wird man den Bund nicht nur ungeschoren lassen, sondern den von ihm geäußerten Wünschen möglichst Rechnung tragen, denn die Religion muß dem Volke und eine einträgliche Landwirtschaft den Junkern erhalten werden. Darüber, wie schließlich der Kampf enden wird, daß sich die jetzt streitenden Parteien wieder vertragen werden, wird wohl nirgends Zweifel bestehen. Darüber darf das Presseplänkchen nicht täuschen, das jetzt zwischen agrarischen Organen und offiziellen wie offiziellen Regierungsblättern geführt wird.

Zu dem Organ des Ministeriums des Innern, der von Herrn Köller gegründeten, von Herrn Recke fortgeführten Berliner Korrespondenz hat, wie an dieser Stelle mitgeteilt, dieser Tage das Presseplänkchen gegen die Agrarier begonnen. Herr von Rheinbaben scheint also auch Wert auf den Fortbestand dieses offiziellen Organs zu legen. Die Berliner Korrespondenz hat dem Organ des Bundes der Landwirte vorgeworfen, daß es eine verletzende und gehässige Sprache führe und die vorhandene Erregung künstlich steigere, wenn sie die Beamtenmaßregelung als mit der Verfassung im Widerspruch stehend bezeichne. Diese Polemik ist gewiß nicht allzu heftig gehalten, aber in der agrarischen Presse spielt man die Currieren. Die Deutsche Tageszeitung ge-

berdet sich furchtbar aufgeregt. Sie will von einer gehässigen und verletzenden Sprache in dem Organ der Bundesleitung noch nie etwas gemerkt haben und was die Verletzung der Verfassung anlangt, so beruft sie sich mit Recht darauf, daß dieser Vorwurf gegen die Regierung eigentlich von der gesamten deutschen Presse erhoben worden ist. Die Berliner Korrespondenz ist darauf der Norddeutschen Allgemeine Zeitung zur Hilfe gekommen. Der Pindter, der jetzt lauter heißt, hat eben für jede Regierung ein Stück weißen Papiers bereit. Im Sinne der Deutschen Tageszeitung nimmt jetzt auch die Kreuzzeitung für den Bund und sein Presseorgan Partei.

So geht das Geplänkchen lustig weiter. Ein paar scharfe Worte dürfen aber wie gesagt nicht darüber täuschen, daß die jetzt Streitenden innerlich zu sehr zusammengelassen, als daß der Streit sie ernsthaft entzweien könnte. Bei der Beratung der Zuchthausvorlage im Reichstage werden sie sich zum ersten Male wiederfinden; im Kampf gegen den „Umsturz“ werden die Agrarier alle Feindseligkeit vergessen und zum Dank für die bei der Zuchthausvorlage geleisteten Dienste werden die Junker Handelsverträge mit hohen Getreidezöllen verlangen. Und mit Centrums Hilfe erhalten. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Nach einer Notiz der Freisinnigen Zeitung sind bei der Reichstagserversammlung in Pirna gezählt worden für Fräßdorf (Soz.) 12627, Lohe (Antij.) 11650 und Strohbach (Freij.) 1997 Stimmen. Auch bei diesen Zahlen fehlen noch einige Orte. Danach hätte auch der reaktionäre Kandidat einige Hundert Stimmen gewonnen, während unser Gewinn auf 2618 Stimmen gestiegen wäre. Das vollständige Resultat wird erst morgen vorliegen. Der Ausgang der Stichwahl hängt von der Stellungnahme der Freisinnigen ab, wenn es nicht unseren Genossen gelingt, Nejerbe heranzuziehen. —

Ueber das Verhältnis zwischen Miquel und dem neuen Minister des Innern wird der katholischen Kölnischen Volkszeitung aus Berlin geschrieben: „Der Vizepräsident des Staatsministeriums genießt bei dem Centrum und bei den Liberalen so wenig Vertrauen, daß ein Zusammenwirken zwischen den Konservativen und der Regierung für ihn die Voraussetzung einer gedeihlichen Thätigkeit ist. Läßt sich diese Verständigung nicht wiederherstellen, so liegt Herr v. Miquel da wie ein Fisch auf trockenem Sand. Es ist daher sein Bestreben, die Konservativen zur Versöhnlichkeit gegen die Regierung und seine Ministerkollegen zur Nachgiebigkeit gegen die Konservativen zu stimmen. Die Stellung der Landräte auf Wartegeld war nach seiner Ansicht wohl mehr ein „Schreckschuß“. Die Minderung der Regierungsautorität durch Ablehnung der Kanalvorlage verlangte zwingend, daß etwas Pulver verschossen werde, man mußte die Stirnen kraus ziehen und einige Drohungen aussprechen. Gegen den Wiederauftritt der Parlamente dürfte das zerschnittene Tafelstück aber wieder geflickt werden; Herr v. Miquel wird das schon machen. Es scheint uns aber nicht ganz sicher zu sein, daß — wie vielfach angenommen wird — Herr v. Rheinbaben sich gewissermaßen als Kommissar Miquels fühlt und nur den Ehrgeiz hat, dessen Pläne auszuführen. Die Blätter behaupten, er sei auf Miquels Vorschlag berufen und werde nur dessen Willen thun. Vielleicht wird man sich in dieser Erwartung aber demnächst etwas enttäuscht fühlen.“ Dazu bemerkt die Freisinnige Zeitung Eugen Richters: „Unjere Zeitung gehört zu den Blättern, welche bis auf weiteres in Herrn v. Rheinbaben nur einen gefügigen Gehilfen des Herrn v. Miquel erblicken. Verdankt doch Herr v. Rheinbaben seine ganze Karriere nur Herrn v. Miquel und seinen Dienstleistungen für denselben im Finanzministerium.“ —

Der Führer des Centrums, Abg. Lieber, hat sich besonnen. Er will doch nicht den Chinesen parlamentarische Taktik beibringen, sondern erproben, wie weit er mit seinem erprobten Seiltänzer-Geschick in der bevorstehenden Session des Reichstags mit ihrer Entscheidung über die Zucht-hausvorlage kommt. Es hat lange gedauert, bis Lieber sich klar darüber geworden ist, was er will und nicht will. Vor mindestens zehn Tagen erschien die erste Notiz über seine Chinareise. Und erst gestern telegraphiert er in die Welt hinaus, daß er nicht fahnenflüchtig werde. Ein katholisches Blatt war sogar so unvorsichtig gewesen, ihn jähler erkranken zu lassen. Das ist nun nicht mehr wahr. Lieber ist gesund, thatenkraftig und wird das Seine thun, damit von der Zucht-hausvorlage möglichst viel Gesetzeskraft erlangt. —

Die Kriegserklärung.

Das Ereignis des Tages ist eine Erklärung, die die konservative Korrespondenz, das offizielle Parteiorgan der preussischen Konservativen, über das Verhältnis zwischen der konservativen Partei und dem Bund der Landwirte in parteiamtlichem Sperrdruck veröffentlicht. Die für die augenblickliche Situation bedeutungsvolle Note lautet:

„Es wird auch in offiziellen Presseorganen versucht, zwischen der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirte Zerwürfnisse herbeizuführen. Demgegenüber ist festzustellen, daß von seiten des Bundes der Landwirte nichts gesehen ist, was einem konservativen, königstreuen Manne verbieten oder ihn verhindern könnte, dem Bunde der Landwirte als Mitglied anzugehören. — Ferner muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Bedenken in der konservativen Partei gegenüber dem Projekt des Rhein-Elbekanal schon lange, bevor der Bund der Landwirte ins Leben getreten war, sich geltend gemacht haben, daß es also unrichtig ist, wenn die Sache so dargestellt wird, als sei der Bund der eigentliche Träger der „Kanaloopposition“.“

Das ist nun zwar nicht richtig. Von einer Kanalgegnerschaft hat vor der Gründung des Bundes der Großgrundbesitzer bei den Konservativen nichts verlangt können und thatsächlich nichts verlautet. Sie ist erst eine Folge der demagogischen Bundesagitation.

Aber das ist ja nebensächlich. Was der Kundgebung ihre Bedeutung verleiht, ist die Thatsache, daß der Wahlausschuß der konservativen Partei sich hinstens mit dem Bunde der Agrarier identifiziert, in ihm gleichsam aufgeht. Es war das nicht etwa immer so. Im Gegenteil. Es hat Zeiten gegeben, z. B. noch gelegentlich des Dresdener konservativen Parteistreiches, wo der Bund durch den konservativen Vorsitzenden Herrn v. Mantuffel von oben herab behandelt wurde und sich diese Behandlung ruhig und bescheiden gefallen ließ. Die Zeiten haben sich geändert und der glorreiche „liberale“ Führer Miquel hat zu dieser Aenderung das Seine redlich beigetragen. Heute muß die konservative Partei beim Bund unterkriechen, will sie die Hoffnung hegen, für die Zukunft unter Umständen noch etwas bedeuten zu können. Daraus läßt sich deutlich schließen, was für eine Stimmung in der preussischen Junkerschaft durch das schwächliche Auftreten der Regierung bei der Kanalvorlage und die thörichte Maßregelung der oppositionellen Landräte erzeugt worden ist. „Se. Majestät allergetreueste Opposition schließt sich nach links hin zusammen, die Fronde hat sich einmütig gefunden, sie macht „klar zum Gescheh“, wie die nationalliberale Kölnische Zeitung gestern von sich und dem Liberalismus phantasierte.“

Die Regierung macht klägliche Versuche, den Bund der Agrarier zu boykottieren; die Konservativen erklären rund und nett, daß der perhorrescierte Bund geeignet sei, jeden königstreuen Mann zu seinen Mitgliedern zu zählen, derselbe Bund, der als seine Aufgabe in der Betheerungspolitik hingestellt hat, den preussischen König mit seiner Königstreue zu „bezwingen“!

Das ist deutlich und wird von jedem verstanden werden außer von den Mitgliedern der Regierung und den Anhängern der liberalen Parteien. Die Organe der politischen Mondstüchigen sind, wie zum Beispiel die Magdeburgische Zeitung, starr vor Schrecken und stammeln etwas von „in der Parteigeschichte ganz Eigenartigem“, um zum Schluß als Erreiter aus den Wästen die — Regierung anzurufen, dieselbe Regierung, die sich aus dem Junkertum rekrutiert und vor ihm gerade in der schwebenden Kanalfrage nichts wie den Rückzug gefamnt hat.

Das Centralorgan der Bündler nimmt zu der Kapitulation der Konservativen noch keine Stellung; ja es teilt sie nicht einmal mit. Offenbar ist die Deutsche Tageszeitung in Verlegenheit, welche Worte sie für ihren Jubel wählen soll. Es liegt ihr natürlich daran, nach außen möglichst gleichmütig zu scheinen. Bis morgen mag sie ja wohl den Reim gefunden haben.

Da die Junker keine Liberalen sind, darf man die Kanalvorlage als endgültig gescheitert betrachten. Das wird die Liberalen nicht abhalten, im Reichstage tapfer an der Bekämpfung des „Umsturzes“ und dem Zustandekommen der Zucht-hausvorlage Arm in Arm mit den preussischen Junkern mitzuarbeiten. —

Dreyfus begnadigt!

Der am Dienstag abgehaltene französische Ministerrat hat, wie eine von ihm herausgegebene Note besagt, die Begnadigung des Hauptmanns Dreyfus im Prinzip beschlossen. Die Durchführung der Maßregel wird um so weniger auf sich warten lassen, als gleichzeitig gemeldet wird, Dreyfus

Schiffahrt hat eingestellt werden müssen. Seit vorigen Donnerstag ruhte sie vollständig, bis dahin waren 6353 Schiffe und 1534 Flöße aus Böhmen eingefahren. Neuerdings wird gemeldet, daß das Hochwasser wieder schnell im Rückgang begriffen ist und daß die Schiffahrt wieder aufgenommen werden konnte.

Eisenbahn-Fahrpreise. Zwischen der preussischen Eisenbahnverwaltung und den süddeutschen Bahnen sollen gegenwärtig Verhandlungen schweben, die den Zweck haben, einheitliche und vereinfachte Personentaxen einzuführen. Sobald diese Verhandlung den gewünschten Erfolg haben, kommen alle Fahrarten mit Preisermäßigungen, wie Rückfahrkarten, Sommerkarten und dergleichen, in Wegfall.

Der höchst eigenartige Orient-Fergarten auf dem Meßplatz erfreut sich fortgesetzt eines lebhaften Besuchs. Die Wunder, welche man in den mysteriösen Räumen sieht, sind allerdings geeignet, das Interesse des schaulustigen Publikums wachzurufen. Da erblickt man einen Zauberbrunnen, der unendlich tief zu sein scheint; dort befindet man sich plötzlich inmitten einer Volksversammlung, die allerdings nur aus 2 oder 3 verschiedenen Gesichtern zusammengesetzt ist. Vorsichtig tastet man weiter in der Furcht, überall „anzudecken“, und gelangt schließlich in das geräumige **Pariser Nachtmittel**, in welchem man sich tollkühn kann über die verschobenen Wasserarmmischen Gefäße, welche dem Besucher aus den zahlreichen Spiegeln entgegen schauen.

Wer hat Lust? Im Bereiche des 4. Corps sind für Militäramwärter folgende Stellen offen: In Witterfeld beim Magistrat 1 Registrator (Stadtschreiberassistent) zum 1. Oktober (1000 Mark, steigend bis 1600 Mark und 150 Mark Wohnungsgeld, pensionsberechtigt), in Egelin beim Magistrat 1 Polizeiergeant sofort (1100 Mark, steigend bis 1500 Mark und 100 Mark Wohnungsgeld, pensionsberechtigt). — Zu diesen wachschaffig hoch dotierten Stellen ist der Zivilversorgungsschein erforderlich.

Verfuchter Selbstmord. Der seit langer Zeit an geistiger Unmuthung leidende Privatmann G. hat Dienstag morgen in seiner Wohnung in der Schopenstraße versucht, sich das Leben zu nehmen. Er bediente sich mehrerer Brotmesser, mit denen er sich Schnittwunden am Hals und am linken Arm beigebracht. G. wurde nach der altstädtischen Krankenanstalt gebracht, wo er sich in nicht verheerungsfähigem Zustande befindet.

Selbstmord eines Soldaten. Erschossen hat sich in der Nacht zum Dienstag ein Soldat in der Kaserne in der Friedrichsstadt. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Abgestürzt ist aus dem Dachfenster seiner Wohnung der Dachdecker Ernst Heine. Der Verunglückte zog sich einen Rippenbruch zu. Er fand Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus.

Ärztliche Unfälle. Der Tischlerlehrling Friedrich W. hat in Glascherben getreten und dadurch mehrere Schnittwunden an den Füßen erlitten. — Der Kutcher Friedrich K. aus Cracau ist beim Füttern von einem Pferde geschlagen worden und hat dadurch einen schlimmen Bruch des linken Oberschenkels erlitten. Die Verletzten fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt. — Die verehelichte Minna K. ist Dienstag vor einem Hause in der Neustädterstraße umgefallen. Als man sie auf Anmeldeung in einem Krankenwagen nach der altstädtischen Krankenanstalt holen wollte, war sie bereits tot.

Nachrichten aus der Provinz.

Halle. (Halle vergrößert sich.) Die städtischen Behörden beschließen die Eingemeindung der Vorortgemeinden Giebichenstein und Trotha mit 20 000 Einwohnern und genehmigten die mit den Gemeinden vereinbarten Verträge.

Silberboj. (Schwer verlegt.) Ein Unglücksfall hat sich am Dienstag vormittag auf dem Infanterie-Schießplatz zugetragen. Durch Blindgänger wurde der Kanonier Fehling von der 2. Lehrkompanie der Infanterie-Schießschule schwer verlegt. Er hat den Verlust beider Augen zu beklagen. Außerdem ist ihm der Schädel verkrüppelt und die linke Hand zerrissen; die rechte Hand ist mit kleineren Wunden bedeckt.

Süberis. (Kindesmord.) Die unverheiratete Magd Christine Ledwig, die bekanntlich wegen Verdachts des Kindesmordes verhaftet wurde, hat ein volles Geständnis abgelegt. Sie hat ihr Kind durch Schläge auf den Kopf und Würgen getödtet und die Leiche in einem Gebüsch vergraben. Da diese an dem angegebenen Orte wirklich aufgefunden wurde, so ist die erste Angabe der L., sie habe den Körper des Kindes in den Fuhrenjumpf versenkt, falsch.

Sicherleben. (Ein Transport galizischer Arbeiter.) An einem der letzten Sonntage des Morgens früh, als die Glocken der Kirche die Einwohner von Hornhausen zur Andacht einluden, bewegte sich ein Zug durch den Ort, welcher ungefähr an einen Transport russischer Deportierter auf dem Wege nach Sibirien erinnerte. An der Spitze des Zuges marschierte ein Gendarm, dann folgten ca. 14 galizische Arbeiter, Männer und Mädchen; den Schluß bildete eine Equipage mit zwei feurigen Rappen, die sich aber gleichfalls nur langsam fortbewegte. In derselben fuhr der Inspektor des Rittergutes Ditten. Die Arbeiter, denen es auf dem Gute jedenfalls zu gut ging, waren aus Uebermut am Sonntag früh um 4 Uhr von Ditten ausgerückt und wurden an der Bahnstation Oschersleben angehalten und auf die geschickte Weise zurückgeführt. Kann denn nicht einer dieser Armen der Deffentlichkeit die Ursachen jenes sonderbaren Vorgehens schildern? —

Ziegelrode. (Explosion.) Als sich Montag abend 10 Uhr 46 Minuten der Schnellzug nach Berlin wenige hundert Fuß vom Bahnhofe entfernt hatte, explodierten die Cylinder. Glücklicherweise sind Verletzungen von Reisenden oder Beamten nicht bekannt geworden.

Nachrichten aus dem Reiche.

Broda. (Gesentert.) Infolge des Sturmes kenterte Montag nachmittag auf der Elbe zwischen Dornitz und Broda ein mecklenburgisches Fischerboot mit fünf Insassen. Drei Personen ertranken, zwei retteten sich.

Duisburg. (Die Ruhr.) Die Ruhrkrankheit tritt in den Gemeinden Bruchhausen und Margloh epidemisch auf. Die Häuser, in denen Kranke liegen, sind mit schwarzen Tafeln gekennzeichnet. Die Schulklassen sind auf Veranlassung des Landrats verlängert worden.

Eberwalde. (Ein Hilfsbremsler verhaftet.) Ein Eisenbahnwärter, der auf der Strecke Eberwalde—Templin schon seit längerer Zeit sein Wesen getrieben, ist nunmehr endlich in der Person des Hilfsbremslers Mielandt abgefaßt worden. Mielandt ist in drei Fällen bereits gefänglich.

Leipzig. (Schon wieder ein Bahnunglück.) Seit kaum 14 Tagen hat sich das Grab über den am 1. September verunglückten Bahnarbeiter Pfaffty geschlossen, und wiederum hat sich am Montag auf der Magdeburger Bahn ein Unglück zugetragen, dem beinahe abermals ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Beim Bahnwärterhäuschen 122, am sogenannten Totenweg, der Märdern mit Wiederhölz verbindet, fuhr Montag mittag um 1 Uhr eine von Schleuditz kommende Rangiermaschine auf ein den Bahnhofsübergang passierendes Gefährt. Der Kutcher kam von den neuen Kasernen, und da die Barriere nicht geschlossen war, ließ er seine Pferde den Bahnkörper überschreiten. Doch kaum waren sie über das erste Gleis, als die Lokomotive Pferde und Wagen anfuhr, eines der Tiere sofort tötete, den Wagen demolierte und den Gefährten verletzete, der Aufnahme im Krankenhaus fand. Ueber seinen Zustand liegen sichere Nachrichten nicht vor. Pferde und Wagen gehören in die Begelei Stahmeln.

Bosen. (Giftige Pilze.) Die Arbeiterfrau Prpyhyla in Steller bei Rostock ist mit vier Kindern nach dem Genuß giftiger Pilze gestorben. Der Ehemann ist noch schwer krank.

Vom Hochwasser. Die Flüsse fallen jetzt fast sämtlich. Wenn der Inn am Montag wieder etwas gestiegen ist, so dürfte das hoffentlich nur vorübergehend der Fall gewesen sein. — Wie aus Zwickau gemeldet wird, hat sich beim Zurückgehen des Hochwassers der Mulde ergeben, daß mehrere Schächte größeren Wasserzufluß erhalten haben, jedoch kein Schacht völlig erschossen ist. — In Ungarn ist die Donau in schnellem Steigen begriffen. Ueberall sind Arbeiten zur Verhütung von Hochwasser im Gange. Unterhalb Komorn fanden in der Nacht zum Dienstag eine Dammüberflutung und ein Dammriss statt, wodurch 17 000 Joch Feld unter Wasser gesetzt wurden.

Kleine Chronik.

Der Frankfurter Zeitung wird gemeldet: In Carterville, Illinois, wurden bei einem Kampf zwischen weißen Bergleuten und schwarzen Streikbrechern sieben der letzteren getödtet.

In Kewwest sind in den letzten 48 Stunden 54 neue Ertränkungen und 3 Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen. Weiter wird eine neue Erkrankung aus New-Orleans gemeldet.

Die Times meldet aus St. Johns: Die Küste von Newfoundland wurde von einem verheerenden Sturm heimgesucht. Die Schiffahrt und Fischeerei erlitten ungeheuren Schaden. Nach den bisherigen Meldungen sind 26 Personen umgekommen.

Ueber die Verhaftung des Berliner Frauenmörders Gönczi wird berichtet. Seit 2 Jahren suchte die Polizei vergebens den Mörder, der sich unmittelbar nach der That geflüchtet hatte. Erst vor einigen Wochen wurde der Steckbrief gegen ihn erneuert und die Personbeschreibung nebst dem Wille des Mörders in die ganze Welt verschickt. Gönczi ist Ungar und stammt aus Maros-Basarhely. Die Verhaftung ist einem österreichischen Kellner zu verdanken,

bei dem Gönczi eine Uhr versehen wollte. Der Kellner hat den Raubmörder aus der dem Steckbrief beigegebenen Photographie erkannt. Nicht besonders schmeichelt für die Zindigkeit der Polizei ist die durch ein Geständnis Gönczis beglaubigte Thatsache, daß er sich zwei Monate nach dem begangenen Verbrechen anstandslos auf einem deutschen Dampfer in Antwerpen einschiffen und nach Amerika gelangen konnte, trotzdem angeblich sämtliche Hafenbehörden Europas hinter ihm her waren. Psychologisch merkwürdig ist, daß der Mörder, der kalten Blutes zwei Menschen ermordet hat, eine solche Liebe zu seinem Hund, einem auffälligen Wolfspitz, hat, daß er ihn überall mitnahm, obwohl der Hund im Steckbrief erwähnt war. Dieser Hund wurde schließlich an ihm zum Verräter, denn als er bei der Verhaftung seine Identität leugnete, gab die Beschreibung des Hundes im Steckbrief gegen ihn den Ausschlag. Der Prozeß über die auf zwei Millionen veranschlagte Erbschaft nach den ermordeten Frauen bleibt noch in Schwelbe, bis Gönczi angeben wird, welche von den beiden zuerst getödtet wurde.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Donnerstag, 21. September:

- Porzellanarbeiter, Zählstellen Neustadt u. Budau. Abends 8 Uhr Versammlung im Lokale des Herrn Müller, Tischlergasse 22.
- Arbeiter-Gesangverein Einigkeit Magdeburg. Jeden Donnerstag abend Übungsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
- Arbeiter-Radsfahrer-Club „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Versammlung im „Dreifaltigebund“.
- Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201.
- Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.
- Radsfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark“.
- Sudenburg Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Deutschen Hof“.
- Sudenburg Arbeiter-Gesangverein „Liederkrone“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.
- Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.
- Radsfahrklub „Stern“. Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren.
- Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Obersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mphus.
- Neuhaldensleben Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeder Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wilsch, Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
- Radsfahrverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hoffjäger“.

Viehmarkt.

Magdeburg, 19. Septbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 220 Rinder einschl. 29 Bullen, 200 Kälber, 213 Schafvieh z., 920 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 33—36 Mk., b) junge fleischige 30—32 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 24—27 Mk. Bullen: a) vollfleischige 30—32 Mk., b) mäßig bis gut genährte 27 bis 29 Mk., c) gering genährte 24—27 Mk. Färjen und Kühe: a) vollfleischige Färjen 28—30 Mk., b) vollfleischige Kühe 26—28 Mk., c) ausgemästete Kühe 25—26 Mk., d) mäßig genährte 23—24 Mk., e) gering genährte 20—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 43—47 Mk., b) mittlere 36—42 Mk., c) geringe 28—35 Mk., d) ältere, gering genährte 26—34 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 30—32 Mk., b) ältere Mastlamm 26—29 Mk., c) mäßig genährte 21—25 Mk. Schweine: a) vollfleischige 50—51 Mk., b) fleischige 49—50 Mk., c) gering entwickelte 48—49 Mk., d) Sauen und Eber 42—46 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Lebhaft. Ueberstand: 45 Rinder, — Kälber, 56 Schafe, 30 Schweine.

Letzte Nachrichten.

Leipzig. Die Direktion der Fabrik Voßmannscher Musikwerke hat die Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt abgelehnt, so daß der Streik unverändert fortbesteht.

Gratulations-Karten

feine Muster, billige Preise für alle Gelegenheiten passend (Geburtstage, Namens-tage, Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen usw.) sind stets zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme** Breitelweg 127.

Uhren! Uhren!
Reinigen oder neue
Feder 0.75 Mk.
Gläser 0.20 Mk.
Cylinder 1.75 Mk.
Getragene Uhren billig zu verkaufen. 752
Baendel, Jakobstr. 40.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren: reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister Tischlergasse 26. 681

Warnung! An Stelle des bekannten und allbewährten echten **Dr. Thompsons Seifenpulver** werden den verehrlichen Hausfrauen von den Händlern oft minderwertige Produkte untergeschoben. Man achte deshalb beim Einkauf genau auf die Schutzmarke **„Schwan“**. Ueberall vorrätig. Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin in Düsseldorf.** A4

Carl Haack, Stephansbrücke 8
Nah-Stand: gegenüber der Regierungsstraße 2531
empfiehlt in größter Auswahl: Jagdwesten, Unterziehhosen und -Jacken, Hemden in Wolle, Halbwohle und Barchent für Männer, Frauen und Kinder, Schlafdecken, Schürzen, selbne Kopf- und Unstetischer, Handschuhe, Strümpfe, Fußwärmer und alle in dieses Fach schlagende Artikel. Um gütigen Zuspruch bittet **C. Haack.**

Wegen Geschäftsaufgabe **Total-Ausverkauf** von **Uhren und Goldwaren** zu äusserst billigen Preisen. **10 Prozent Extra-Rabatt.**
H. Welger, Magdeburg Goldschmiedebrücke 5.
Volle Garantie!

Neuestes und bestrenommiertes **Waren- u. Möbel-Kredit-Haus** liefert auf Teilzahlung Waren jeder Art. **Sehr günstige Bedingungen.** Etabliert 1872. **A. Friedländer Br. Weg 118 I. Etage** Von **Mark 1.00** pro Woche an. — Ungeschickte Kunden sowie Angestellte und Beamten ohne Anzahlung. **Waren jeder Art auf Teilzahlung!** Lieferung ganzer Ausstattungen.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft mit dem heutigen Tage von **Breiteweg No. 117** nach

Breiteweg 121b

unmittelbar an der Westendstraße.

Daselbe ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet und das Lager bedeutend vergrößert, so daß ich hoffe, allen Ansprüchen gerecht werden zu können. Indem ich bemüht sein werde, daß mir in meinem früheren Geschäft entgegengebrachte Wohlwollen auch fernerhin zu erhalten, zeichne
Hochachtungsvoll

Albert Brennecke.

Fabriklager der Trabant-Fahrradwerke.

2527

Domplatz.

Der größte und schwerste Riese der Welt:

„Pisjak“

2 Meter 41 Centimeter hoch, 375 Pfund schwer, im Alter von 27 Jahren.

Rußlands größter Soldat

2558

Während der Messe!

Winkler's großes anatom. Museum

mit vielen Neuheiten!

2542

Täglich geöffnet.

Nur für Erwachsene.

Entree 30 Pf.

Geschäfts-Verlegung.

Einen verehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend zeige ich an, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Schuhwaren-Geschäft

Breiteweg 225

Breiteweg 213a

Ecke Cranienstraße

verlegt habe.

Für das mir bisher in so hohem Maße gezeigte Vertrauen sage ich meinen besten Dank und bitte, daselbe auch auf mein neues größeres Geschäft übertragen zu wollen. Ich werde immer bemüht sein, nur gute welle Ware zu billigsten Preisen zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

Ernst Röpcke

Ecke Cranienstraße Breiweg 213a Ecke Cranienstraße

Reparaturen und Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit ausgeführt.

2571

Gratis-Zugabe!

1 Dose Sakao-Präparat

geben wir gratis zu
bei jedem Pfund Kaffee

von 50 Pf. und höher.

Buchthal's Kaffee-Magazine

Jakobsstraße

Sandenburg, Breiweg 52a (neben dem Straßenbahn-Depot)

Neustadt, Breiweg 118.

Billig! Billig!

35

Bettstellen u. Matratzen

werden einzeln mit einer Anzahlung von **Mk. 5.00** und wöchentlicher **Abzahlung von 1.00** Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14

2565 I. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

Mein Tapeten- u. Tapezier-Geschäft befindet sich vom 1. Oktober ab **Sünderstraße 26, Bernh. Gleibler.**

2 sehr schöne Bettstellen, in dauerhafte Matr., 1 auß. Kleider- u. Pfeilerstuhl, Spiegel, 1 auß. Bettstuhl, 1 neues Bett, sowie 1 schön. rothbraun. Stoffsofa billig zu verkaufen. **Gr. Junferstr. 4, II. Etage.**

Möbel

und 2404

Polsterwaren!

— Große Auswahl —
bestes Fabrikat u. enorm billige Preise.
Größe eigene, vortheilhafte Fabrication,
daher diese Vorteile.

Sitze überzeugen Sie sich selbst!
Kleiderschränke und Vertikows
von 25 Mk. an

Küchenschränke und Anrichten
von 30 Mk. an

Bettstellen von 15 Mk. an

W. Schottstedt, Gr. Münzstr. 19
Möbelfabrik und Magazin.

1 rotgeirr. Gebett Betten, 13 Mk. an.
Kauf- u. Vert., 17 Mk. an. Bordur. 7, 11, 15.

kl. Möbelfahren werden bill. ausgef. **Kaufstr. 53, H. v. B.**

Burg. Möbel in jeder Holzart

Polsterwaren, Särge.

M. Stollberg 2513
Breiteweg 7 und Raderstraße 5.

Billigste

Einkaufsquelle!

Herren-Winter-Paletots

neu und gutgem.
Herren- und Knaben-Mäntel, Winter-Joppen, neue moderne Anzüge, einzelne Jacken und Hosen, sowie familiäre Arbeits-Garderoben 2579

haben in großer Anzahl eingetroffen und geben billige Sachen zu sehr billigen Preisen ab.

Max Herzberg
Schönebergstr. 1, I. Et.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Verdingungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Feilenhauer auf englisch, Stellmacher auf Räder, Sattler auf Wagenbau, Schuhmacher, Korbmacher auf geschlagene Arbeit, Bauischlosser, Schmiede, Tischler, Ofenbauer, Maler oder Anstreicher, Drechsler und eine Wirtschafterin.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Geöffnet: Männl. Abteilung von 7—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibl. " " 9—1 " " 5—7 " "

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Gesucht werden:

Männliche Abteilung:

Ackerknechte, Sattler, Klempner und Schmiede nach außerhalb, Krankenwärter, Ackerknechte, Kutscher, Haus- und Laufburgen, Bau-, Möbels- und Modelltischler, Drechsler, Tapezierer, Schuhmacher, Fleischer-, Schneiders- und Wäckerlehrlinge.

Weibliche Abteilung:

Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

Öffentl. Versammlung sozialdemokratisch. Parteigenossen

der

Neuhaldensleben-Wolmirstedt

am Sonntag, den 24. Septbr., nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn Schinke zu Olvenstedt.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Das Erscheinen der Genossen allerorts unseres Wahlkreises erwünscht dringend.

Der Kreisvertrauensmann.

574

Am 8. Oktober unwiderruflich letzte Vorstellung.

Cirkus Ed. Wulff.

Donnerstag, den 21. September, abends 8 Uhr:

Grosser Elite-Abend

mit Aufführung:

Aus der Pusta.

Großes hydraulisches Manege-Schaufeld in 6 Bildern. Auftreten des gesamten Künstlerpersonals und sämtlicher Spezialitäten.

Freitag, den 22. September: **Große Clown- und Komiker-Vorstellung** mit Aufführung: „Aus der Pusta“.

Stadt-Theater.

Wittwoch, den 20. September 1899:
Einmal. Gastspiel des Igl. Hoftheaters
Adalbert Matkovsky vom Igl. Schauspiel-
haus in Berlin.

Torquato Tasso.

Schauspiel in 5 Akten von W. v. Goethe.
Donnerstag, den 21. September 1899:
Der Troubadour.

Romantische Oper in 4 Akten von Verdi.
Hierauf:
Ballett.

Heute Schlachtfest
bei 753
Gottfried Kuth, Jakobsförder.

Bei Einkauf- n bitten wir unsere
Leser, sich auf die Volks-
stimme beziehen zu wollen.

Modes. Ges. e. geübte Putzmach. z. 1. Dft.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. *

* Dem roten Schloßbes. Darleben F. W.
zum heutigen Tage ein Lebehoch!

* D. Freund Karl Kadak z. 46. Geburtst.
ein donnerndes Lebehoch. F. S.

Herzlichen Dank
allen denen, die den Satz unseres guten
Sohnes, Bruders und Schwagers
Karl Tewes
so reich mit Blumen schmückten und das
letzte Geleit gaben. 751
Die trauernden Hinterbliebenen.
A. Tewes nebst Frau u. Kinder.

Statt besonderer Meldung.
Allen Freunden und Bekannten
hierdurch zur Nachricht, daß meine
liebe Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter 749

Witwe Kaufmann
Friederike geb. Gliskau am Montag
mittag im 65. Lebensjahre nach schwerem
Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag,
den 21. Septbr., nachm. 7¼ Uhr, beim
Trauerhause, Morgenstr. 14, aus statt.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Gustav A. Jmann, Schlosser.

Walhalla

Jeden Abend:
Abwechselndes

Programm!

Parterre-Saal:
Abends 7 Uhr

Großes
Zigeuner-Konzert.



Tischlampen

mit galvanisierten Füßen von
2 Mk. an.

Wajolita-

Tischlampen

großer Brenner, v. 3 Mk. an.

Hängelampen

in schöner Ausführung und
zwei großen Brennern von
3 Mk. an.

Ampeln, Wandarmc,

Nachtlampen,

Wand-, Gas-, Küchen-

lampen von 30 Pf. an.

Sämtliche Bestand- und Ersatzteile
einzeln. 2376

O. Janoschek
vorm. G. Marquardt

Große Junferstraße Nr. 6a
der „Sünder Bierhalle“ gegenüber.

Amazonen m. Bauer, ausgeführt, gut jpr.
auf, bill. z. vert. Helmstedterstr. 60, III. Markt.

Wer zahlt's?

Wp. Unter diesem Titel läßt die kölnische Zeitung eine bissige Philippika gegen die ostelbischen Junker los. Diese Herren — so meint das Blatt der rheinischen Schlotbarone — nehmen den Mund gar zu voll und behaupten, der Westen bereichere sich stets auf Kosten des Ostens und jetzt soll er eine neue Liebesgabe durch den Bau des Mittelkanals geschenkt erhalten.

Darob fühlt sich die Kölnische in ihren edelsten Gefühlen getroffen und trumft einmal tüchtig mit dem Geldsack auf; West- und Ostpreußen, erklärt sie, zahlten 1898 an Einkommensteuer 6,505,000 Mark, dagegen Westfalen und Rheinland 40,773,000; der Regierungsbezirk Düsseldorf allein bezahle doppelt so viel an Steuern, als die beiden ostelbischen Provinzen. „Der Osten ist es, der auf Kosten des Westens seine staatlichen Bedürfnisse befriedigt erhält, nicht umgekehrt. Das Leder des Westens ist es, aus dem die Riemen für den Osten geschnitten werden.“

Und nachdem das Blatt der „schweren Leute“ sich solchergestalt an der Wackstülle des Geldsacks seiner Brotherrn erbaut hat, ruft es aus: „Und diese Herren — die Ostelbier — die die Kühnheit besitzen, solche Verdrehung von Thatsachen ins Land hinaus zu führen, predigen in demselben Atmungswort mit salbungsvollen Worten den wirtschaftlichen Frieden. Die Kanal Freunde müßten, um ein Miquel'sches Wort umzudrehen, „Esel sein“, wenn sie diesen „Frieden“ mitmachen wollten!“

So ist's recht! Diese aufrichtige Sprache zwischen den rheinischen Proben und den ostelbischen Junkern freut uns. Aber wir hören eine dritte Person das holde Zwiegespräch unterbrechen, nämlich den Arbeiter, der erklärt: „Die Millionen von Einkommensteuer werden gezahlt teils von mir, teils von euch, indem ihr einen winzigen Teil dessen hergibt, was ich an Mehrwert auf dem Acker, in der Grube, in der Fabrik geschaffen habe. Ich zahl's und kein anderer, ich zahl's und ihr genießt es.“

Ein anderes im Solde der Schlotbarone stehendes Blatt, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, erhebt gegen diesen Dritten gar den Vorwurf, daß er sich zu viel um theoretische Fragen kümmerge: „Wenn näher liegende Interessen nicht in Frage wären, möchte es ja einwandfrei sein, auch einmal diesen theoretischen Erörterungen nachzugehen, wiewohl dadurch die Wohlfahrt der Arbeiterklasse und die Gesamtwohlfahrt nicht um einen Pfifferling gefördert erscheint. Aber wir verweisen darauf, daß die Sozialdemokratie sich wieder im grellen Gegensatz zu den Pflichten einer Partei des Arbeiterstandes bewegt, indem sie sich um die augenblicklich wichtigste, 180 bis 200 Millionen Arbeitsverdienst bedeutende Kanalfrage schlechterdings gar nicht bekümmert, sondern ihre Leute um einer Bernsteinade willen in Atem hält.“

Schau einer den Pfiffikus! Wie gut er die sozialdemokratischen Stimmen zu würdigen weiß und wie er sie den Schlotbaronen dienlich machen möchte! Erlogen ist freilich, daß die Sozialdemokratie sich „schlechterdings gar nicht“ um die Kanalvorlage gekümmert hat, sie hat sie genügend besprochen, aber sie hatte halt auch etwas anderes zu thun, indem sie die augenblicklich wichtigste Angelegenheit behandelte, die Frage, welche noch viele Millionen Arbeitsverdienst mehr und außerdem die Ehre der Arbeiterklasse betrifft — die Zucht-hausvorlage. Was aber die 180—200 Millionen Arbeitsverdienst betrifft: hat nicht die Regierung erklärt, sie wolle dafür sorgen, daß möglichst viele fremde Arbeiter diese Millionen verdienen, fremde Arbeiter, die man extra

herbeizieht, um den Lohn der einheimischen Arbeiter niederzuhalten, und haben nicht die parlamentarischen Vertreter der westfälischen Grubenbarone diese Erklärung beifällig aufgenommen?

So steht's: der deutsche Arbeiter zahlt's und damit ihm das möglichst sauer gemacht wird, zieht man nach Kräften die Italiener und Galizier herbei und rückt ihm mit der Zuchthausvorlage auf den Leib. —

Aus der Parteibewegung.

In der Kreisconferenz des 17. hannoverschen Reichstagswahlkreises in Harburg berichtete der Vertrauensmann, daß 20 000 Flugblätter, 2500 Märzzeitungen, 3000 Maizeitungen und 500 Neue Welt-Kalender verbreitet wurden. Auf dem Lande sind mit Amt Lilienthal 10 000 Volkskalender verbreitet worden. Die Einnahmen betragen vom 1. September 1898 bis 31. August 1899 9061.97 Mark, die Ausgaben für die gleiche Zeit 6085.15 Mk. Unter den Einnahmen sind 1200 Mk. von Wilhelmshurg aufgebracht worden. Nach den Referaten des Genossen Adler wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

„Die heutige Parteiconferenz bedauert es, daß ein Mitglied der Fraktion in einem Blatte, das nicht offiziell zur Partei gehört und ohne seinen Namen zu nennen, Angriffe auf einen Punkt des Parteiprogramms richten konnte. Sie erklärt, daß die Schippel'schen Erklärungen keinen Anlaß zur Aenderung des Punktes 3 der nächsten Forderungen geben und beantragt die Delegierten, im Sinne dieser Erklärung zu stimmen.“

„Die heutige Parteiconferenz begrüßt es, daß Genosse Bernstein den Mut gehabt hat, eine eingehende Diskussion der Grundvesten unserer Parteianschauungen herbeizuführen. Sie ist der Meinung, daß diese Diskussion jedoch in auch nicht dem kleinsten Punkte Anlaß giebt, den theoretischen Teil oder die praktischen Forderungen im Programm der deutschen Sozialdemokratie abzuändern, da es den Kritikern auch nicht gelungen ist, einen einzigen wesentlichen Grundstein vom Lehrgebäude von Marx und Engels zu erschüttern. Von diesem Standpunkt aus giebt die Konferenz den für den stehgehenden hannoverschen Wahlkreis zu wählenden Delegierten folgende Aufgaben mit:

1. Jedem Versuch, Bernstein als außerhalb der Partei stehend zu bezeichnen, ist Widerstand zu leisten.
2. Jeder Beschluß, daß Bernstein Irrtümer bei Marx und Engels nachgewiesen habe, ist abzulehnen.
3. Jedem Beschluß, daß Bernstein, über das bisher Anerkannte hinausgehend, neue Wege eröffnet habe, ist nicht stattzugeben.
4. Einer Aenderung auch nur eines Programmpunktes im Bernstein'schen Sinne darf nicht zugestimmt werden.“

Der frühere Expedient der Neußischen Volkszeitung, H. Schenderlein, der mit Schimpf und Schande aus der Partei ausgeschlossen worden ist, hat seine Schmähschrift gegen die Sozialdemokratie in zweiter Auflage erscheinen lassen. Merkwürdig! So lange er in der Partei stand, war alles im Lode; erst nachdem er wegen schwerster Unehrlichkeiten hinausgeworfen worden ist, hat er entdeckt, daß die „Arbeiterführer der Abzucht der Menschheit“ sind. —

Bei einem Bankett der französischen Sozialisten in Carmaux, dem viele sozialistische Deputierte bewohnten, hielt Jaures eine Rede, in welcher er die Abschaffung der Kriegsgesichte und Rehabilitation von Drehfus forderte. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Ausführungen Jaures gebilligt wurden. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Auf dem Arbeitsmarkte macht sich, wie die Berliner Monatschrift Der Arbeitsmarkt ausführt, teilweise

ein Nachlassen der lebhaften Nachfrage bemerkbar. So wird aus Oberschlesien berichtet, daß der Arbeitermangel nicht mehr so groß sei. Der Arbeiterbedarf in der Landwirtschaft hat auch in allen Teilen des Reiches abgenommen und in vielen mitteldeutschen Bezirken hat die Konservenindustrie zahlreiche Arbeitskräfte direkt freigesetzt. Gegenüber solchen Symptomen, die auf eine ungünstige Veränderung im Bilde des Arbeitsmarktes schließen lassen, fehlt es aber, namentlich im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, nicht an Erscheinungen, die eine fortgesetzt lebhaftere Beschäftigung erwarten lassen. Dahin gehören die Vorbereitungen verschiedener Eisenbahndirektionen zur Bewältigung des in diesen Monaten zu erwartenden starken Güterverkehrs. Auch der Umstand, daß die fortgesetzten Preissteigerungen in der Eisenindustrie den Markt nicht lähmen, sondern die Nachfrage nur noch stürmischer gestalten, macht eine weitere Dauer vollster und angepanntester Thätigkeit wahrscheinlich. Die Arbeitskräfte in der Eisenindustrie sind in der benötigten Zahl nicht zu beschaffen, Ueberstunden und Ueberhöchsten sind an der Tagesordnung. Aus dem Verkehr der Arbeitsnachweise ergibt sich im allgemeinen noch immer das starke Vorwiegen der für den Arbeitsmarkt günstigen Momente. Auf 100 offene Stellen kommen im August d. J. nur 92,5 Arbeitsuchende gegen 108,5 im August v. J. Auch die Mitgliederbestände der Krankenkassen weisen auf eine etwas stärkere Zunahme der Arbeiter im August d. J. gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres hin. Vom 1. August bis zum 1. September vermehrte sich in diesem Jahre die Zahl der Mitgliederbestände von 0,6 Prozent gegen 0,2 Prozent im Vorjahre.

Hausindustrielle Kinderarbeit. Für das Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha hat der Fabrikinspektor eine Erhebung über die in der Hausindustrie beschäftigten Kinder unter 14 Jahren angestellt. Die Erhebungen beziehen sich auf 86 Schulorte. In 63 dieser Orte wird Hausindustrie getrieben. In den Schulen dieser Orte werden 20 183 Kinder unterrichtet und von diesen sind 5455, also über ein Viertel, gewerblich thätig. Der Prozentatz der gewerblich thätigen Kinder stieg in den einzelnen Schulen bis zu 86,4 Prozent an. Die tägliche Arbeitszeit steigt von 3 Stunden bis zu 9 bis 10 Stunden an. Interessant sind auch die Angaben des täglichen Verdienstes in den verschiedenen Erwerbszweigen. Es werden täglich verdient in: Knopfindustrie in 2 Orten 25 und 30 Pf., in 3 Orten nur 4 und 5 Pf., in den übrigen Orten 10, 12, 15 Pf.; Puppenindustrie in 4 Orten 50, 60, 70 und 80 Pf., in den meisten Orten 18, 24, 30 Pf., in einigen Orten aber nur 10 und 12 Pf.; Spielwaren-Industrie im Gothaischen 8 bis höchstens 30 Pf., im Koburgischen meist 20 bis 50, sogar 60 Pf.; Papierarbeiten (Masken, Kartonnagen, Laternen) an 1 Orte 4 Pf., sonst aber 20, 30, 40, 50 Pf.; Korbflechterei in 1 Orte 60 Pf., sonst nur 15 bis 30 Pf.; Holz- und Schnitarbeiten in 1 Ort 80 Pf., in den übrigen 20, 40, 60 Pf.; Metall-Verarbeitungen 17—35 Pf. Die Untersuchung giebt auch zu, daß in vielen Fällen schwere Schädigungen der Kinder an Körper und Geist aus dieser Beschäftigung folgen. Die Untersuchungen zeigen, wie dringend nötig die Unterstellung der Hausindustrie unter die Gewerbe-Inspektion ist. —

Zum Krefelder Färbereistreich wird von dort geschrieben: Die Situation hat sich mit einem Schlage geändert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in mehreren Färbereien gearbeitet wird für die Firmen, deren Arbeiter sich im Auslande befinden. Die Arbeiter dieser Färbereien erklärten sich mit ihren streikenden Kollegen solidarisch und

Feniletou.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(95. Fortsetzung.)

Konrad hatte eine Photographie seiner Brieftasche entnommen und hielt sie Helene hin.

„Sehen Sie, das ist meine Alte in jüngster Aufnahme.“ Sie steckten die Köpfe zusammen und besahen gemeinsam das Bild, das Frau Ebner in runder, behaglicher Fülle darstellte, mit lachenden Augen und schelmischen Grinsen, mit denen sie gegenwärtig fast allzureichlich gesegnet war.

Konrad scherzte darüber und sie lachten beide, gut und herzlich, wie man über diejenigen lacht, die man liebt.

Helene sah plötzlich erstaunt zu ihm auf.

„Ich finde Sie heiterer als je; liegt es daran, weil ich selbst ernster geworden bin?“

„Das ist wohl möglich, aber Sie sollten es nicht sein,“ sagte er herzlich. „In der Freude liegt Kraft und jeder Mut muß ein froher Mut sein, das hab' ich von meiner Frau Mutter gelernt.“

„Es scheint mir nicht leicht, ihn zu bewahren, in einer Zeit, wie die unsere ist.“

„Und doch müssen wir ihn bewahren,“ sagte er und das markante Gepräge seines Gesichts erhielt einen noch festeren Zug; dann aber lächelte er ganz eigentümlich und bestete dabei einen strafenden Blick auf sie: „Wir sind ja keine melancholischen Rassen, die Hamlet-Naturen sind bei uns selten, und auch die Verhältnisse liegen anders. Wir Arbeiter gehören einer aufstrebenden Klasse an, das, was die anderen Weltkummer nennen, liegt uns fern, und muß es bleiben. Den weichen Pessimismus wollen wir den höheren Klassen überlassen, er ist das Symptom ihrer Zerfetzung. Wir wollen lachen, und mühen wir uns selbst die Späßchen dafür erfinden. Glücklicherweise sorgen schon unsere Geaner dafür,

daß uns der Stoff nicht ausgeht, und es liegt wirklich ein wundersame Ironie darin, daß das Gift, das sie gegen uns anspeien, neues Leben in unsere Adern giebt.“

Er hatte sich erhoben, sein Gesicht, seine Haltung zeigte etwas flottes, das ungebrochen geblieben war im Kampf mit den Gewalten.

Sie sah auf diese geistig belebte Gestalt und schweig.

Sie wußte selbst nicht, was in ihr vorging, aber es war etwas Neues, Gutes und Hoffnungsfreudiges, das auf sie wirkte und von dem sie sich tief ergriffen fühlte.

Sie fuhr zusammen, als von der Thür her ein boshaftes Lächeln ertönte und wandte sich um.

Der rote Postmeister war in das Zimmer getreten, einige Zeitungsblätter in den Händen.

„Hört, hört!“ rief er „eine neue Konfiskation, etwas noch nie Dagewesenes!“

„Nun?“ fragten beide gespannt.

„Die Vertilgung des Ungeziefers ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.“

„Aber dann wird es in Deutschland gar zu sehr überhand nehmen,“ lachte Konrad.

„Was heißt denn das?“ fragte Helene.

„Nicht viel,“ versicherte er, „das ist eines jener harmlosen Späßchen, die wir zur Belustigung der Unfertigen fabrizieren; wir können nicht dafür, daß die Regierung dafür Reklame macht.“

Konrad hatte Helene's Hut in die Hand genommen und ein Exemplar der zu einem Stoße gehäuftten Flugchrift darunter hervorgezogen, die den seltsamen Titel führte: „Die Vertilgung des Ungeziefers.“

„Darf ich Ihnen dieses lustige Rezept überreichen?“ fragte er und hielt es ihr entgegen.

„Es ist bereits in fünfzigtausend Exemplaren verbreitet,“ kicherte der Onkel, „jetzt mögen sie immerhin diese „Vertilgung“ vertilgen, die Brut ist ausgekrochen.“

Helene hatte sich bald darauf entfernt.

Der Onkel sah auf die Uhr und ging in seine Wohnung hinab, um Hut und Ueberzieher zu holen.

Konrad aber stand am Fenster und sah Helene nach, bis sie zwischen den Gärten verschwand.

Er dachte nichts, er überlegte nichts, alles in ihm war Freude.

II.

Ein heißer Nachmittag!

Die glühenden Sonnenstrahlen schienen von der breiten Universitätsstraße, in der die Baulichkeiten noch vereinzelt standen und mit Wiesen und Weingärten wechselten, gar nicht Abschied nehmen zu wollen.

In einem der letzten Häuschen, das sonderbarerweise der „Palmhof“ genannt wurde, finden wir Helene mit ihren Freundinnen.

Helene und Sofia hatten gemeinschaftlich ein nettes Manjardenstübchen inne, während Lania, der das Steigen schwer fiel, ein großes Zimmer der Bel-Etage bewohnte, das gleichzeitig Empfangsalon diente.

Es war fünf Uhr, und endlich kam auch der „Palmhof“, in dessen Vorgärten nur einige Nesten und Lenkosen ein kümmerliches Dasein fristeten, in den Schatten.

Aber die kleinen roten Blumen richteten ihre Köpfe nicht wieder auf, sie waren weck und versengt und unter dem warmen Wind, der sie leise bewegte, strömten sie einen matten Duft aus.

Die Fenster von Lania's Stube standen weit geöffnet. Lania selbst lag nahe dabei auf einem kleinen, schmalen Sopha, den Kopf durch ein weißes Kissen gestützt, daß sie ihrem Bette entnommen hatte.

Sie hatte die Füße weit heraufgezogen und es krübelte sie, trotz der Hitze.

Ihre Gesichtszüge hatten sich wenig verändert, aber ihr Körper war noch zarter geworden und in ihrer schlaffen Haltung sprach sich ein völliger Verbrauch von Kraft aus.

(Fortsetzung folgt.)

stellten die Arbeit ein. Die Zahl der Ausständigen dürfte damit die Zahl von 2000 erreichen. In einer Filiale der in Frage kommenden Firmen in Como (Italien) treten die Arbeiter ebenfalls in den Ausstand.

Der Frankfurter Zimmerstreik ist endlich, nach zwölfwöchentlicher Dauer, beendet, nachdem eine Einigung mit dem Unternehmerverbande erzielt worden ist. Danach ist die Arbeitszeit auf zehn Stunden festgesetzt mit einer Lohnentschädigung von 48 Pf. pro Stunde für jeden Zimmergesellen.

Ausland.

Arbeiterschutz in Schweden. Im Civildepartement ist ein neues Schutzgesetz für Minderjährige ansgearbeitet worden, das aber auf eine Rückwärtsentwicklung hinausläuft. So sollen auch in Zukunft die Schwerkinder unkontrolliert beschäftigt werden und die Arbeitszeit der Minderjährigen ist in einigen Betrieben erhöht. In Bergwerksgruben dürfen Mädchen von 14 Jahren ab benutzt werden. Die Strafen für die Uebertretungen sind gemildert!

Die Schullehrer Dänemarks hielten dieser Tage in Kopenhagen eine große, zahlreich besuchte Versammlung ab, um über ihre Interessen, sowie über die mit dem Schulunterricht in Verbindung stehenden Fragen zu verhandeln. Die meisten derselben waren natürlich lokaler Art, doch wurde eine Frage erörtert, die auch im Auslande Interesse beanspruchen dürfte. Sie betrifft die Benützung oder richtiger die Ausbeutung der Arbeitskraft von Schulkindern. Es wurde von einem der Redner hervorgehoben, daß von den 50 000 Schülern in den Kommunal-schulen Kopenhagens 28 Prozent, in mehreren Freischulen sogar 43 Prozent zu Arbeiten verwandt werden, und welche Arbeiten! Hunderte von Knaben, die unter 10 Jahren alt sind, und tausende über 10 Jahre arbeiten als Laufburschen 7-8 Stunden täglich und haben, wenn ihre Thätigkeit in der Schule mitgerechnet wird, einen Arbeitstag von 12 bis 14 Stunden, so daß zur Vorbereitung gar keine Zeit übrig bleibt. Mit der Art der Arbeit sieht es noch ärger. Acht-hundert Kopenhagener Knaben sind mit gesundheitsschädlicher Arbeit in Fabriken beschäftigt, andere verbringen die halbe Nacht in Varietees oder Irishpubs, wo nicht nur ihr Körper geschwächt wird, sondern auch ihr Geist leidet. Die Kinder kommen dann morgens müde, schläfrig und abgestumpft in die Schule und üben oft auf ihre Kameraden eine demoralisierende Wirkung aus. Daß die Schule unter solchen Verhältnissen nichts ausrichten kann, ist selbstverständlich. Zwar besteht ein Gesetz, das die Beschäftigung von Kindern in Fabriken einzuschränken sucht, allein dasselbe ist durchaus unzureichend.

Die Krankenversicherung im Jahre 1897.

L

Es. Eine höchst bedeutungsvolle und umfangreiche Statistik der deutschen Krankenversicherung hat jüngst das kaiserliche statistische Amt herausgegeben, eine Statistik, die wert ist sowohl nach ihren Ergebnissen als auch gerade nach ihren Beziehungen zu allgemein wirtschaftlichen Verhältnissen und örtlichen Zuständen wiedergegeben zu werden.

Wir den französischen Zahlen, ihren Verhältnissberechnungen allein ist es aber bei einer Besprechung nicht geihan; die Statistik ist überdies so umfangreich und zu einer Besprechung in einer Zeitung so wenig verlockend, daß wir mit Zahlen allein nicht operieren können. Wir müssen, um die Ergebnisse und ihre wirtschaftlichen Hinterlagen zu charakterisieren, vor allen Dingen folgenden Voraussetzungen.

Es ist ein charakteristisches Zeugnis einmal der intellektuellen Befähigung der Arbeiter, aus den jeweilig gegebenen und sich umformenden wirtschaftlichen Zuständen Momente, Tendenzen, Zielpunkte herauszufinden und sie für die ökonomische Bewertung auch intellektuell, benutzt zu können. Zum andern finden sich unter den bürgerlichen Ideologen, welche jezt mit dem Proletariat und seinem Emanzipationskampfe sympathisieren, welchen jedoch die proletarische Tendenz des Kampfes als eines Klassenkampfes nicht anerkennen ist, es finden sich hier Personen, welche auf eine wissenschaftliche Beurteilung der ökonomischen Verhältnisse und Tendenzen zu Gunsten des Emanzipationskampfes, vor allem zu Gunsten einer im Interesse der arbeitenden Klasse stehenden Beurteilung und Bewertung gehen und sich bildenden wirtschaftlichen Faktoren hinwenden und welche die sich bevorfindenden Ergebnisse für die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse vermerkt wissen müssen.

Die Arbeiter einerseits werden immer bewegter in ihrem Kampfe, die gegebene familiäre Zwangsversicherungspflicht in Krankheits- und Sterbefällen ungenügend zu sein, um welche wirklich den Arbeitern zu Gute kommen, zu Institutionen, aus denen sie auch für die Zukunft bedauerliche Bildungsformen menschlicher, d. h. gemeinschaftlicher Thätigkeit sich schaffen können; ihre Beiligung an den Wahlen, an der Zusammenziehung der Wähler, ihr Drängen auf Umgestaltung der Institution von einer auf faktische Fälligkeit der Mehrheitsentscheidungen basierenden zu einer auf wirtschaftliche, ergiebige und für die Gesamtheit zu so nutzbringendere, gegenseitige und selbständige Unterstüzung abzielende organische Einrichtung, die Drängen wird immer intensiver, immer bewegter und härter.

Die bürgerlichen Ideologen andererseits versuchen die in der Krankenversicherungspflicht gegebene Zusammenziehung der Arbeiter als Fundament zu benutzen zu einem neuen Aufbau der Bewertung wirtschaftlicher Erscheinungen, als da sind: Angebot und Nachfrage, Aufheben und Abheben wirtschaftlicher Konjunktur, die Gestaltung des Arbeitsmarktes, die technische Anwendung und Ausbeutung der gegenwärtigen und zukünftigen Arbeitskraft etc.

Daß in letzterer Hinsicht die Arbeiter und ihre Vertreter in Wort und Schrift ihre im Emanzipationskampfe gegebene Aufgabe der Bewertung und Ausbeutung menschlicher Institutionen zu Gunsten ihres Emanzipationskampfes nicht

begriffen und erfüllt haben, liegt in der Teilnahmslosigkeit und Nichtachtung, mit welcher die Organisation der Krankenversicherungspflicht anfänglich behandelt worden ist. Daß aber die Arbeiter ebenso verpflichtet sind hier sich umzuthun und hier mitzuarbeiten, erfordert nicht allein ihr materielles Interesse, sondern vor allen Dingen ihre Stellung zum Kulturfortschritt, für der sie die volle Verantwortlichkeit kraft ihrer Zahl und der in ihr liegenden ökonomischen Bedeutung tragen.

Nach dieser Ansicht wollen wir die Ergebnisse der Statistik der deutschen Krankenversicherung beurteilen und sie verwerten als anerkannte Thatsachen der steigenden Not der Arbeiterklasse, als eine auch hier illustrierte Thatsache des wirtschaftlichen Aufschwunges und als eine dringende Notwendigkeit gewerkschaftlicher wie politischer Organisation.

Zunächst wollen wir, um dem in der Statistik gegebenen reinen Zahlenmaterial genüge zu thun, eine Zusammenstellung der Klassenarten, die wir aus der Statistik zusammengezogen haben, hier wiedergeben, eine Zusammenstellung, die den äußeren Umfang der in den einzelnen Klassenarten versicherten Personen wiedergibt und schon bedeutsame Fingerzeige und Aufklärungen über die Gestaltung der Versicherungspflicht bietet.

Klassenart	Vergleich mit 1896		100 männliche Versicherte weibliche		1000 männliche Versicherte weibliche		10000 männliche Versicherte weibliche		100000 männliche Versicherte weibliche	
	Mitglieder im Durchschnitt	in Prop.	überhaupt	in Prop.	überhaupt	in Prop.	überhaupt	in Prop.	überhaupt	in Prop.
1. Klasse Mitglieder	1 337 062	2,5	39,0	15,9	1 001	25,9	425 755	1 370 822	4 254	10,6
2. Klasse Mitglieder	3 690 732	5,2	111,9	33,4	840,1	72,0	910 438	3 850 858	4 535	11,1
3. Klasse Mitglieder	2 032 875	9,3	64,7	10,9	314,0	40,4	460 325	2 100 074	6 880	17,2
4. Klasse Mitglieder	24 600	18,9	3,7	0,9	252,6	0,4	500	10 068	70	0,2
5. Klasse Mitglieder	132 081	10,8	5,7	0,5	248,8	2,7	13 134	146 819	586	1,5
6. Klasse Mitglieder	697 546	4,8	25,4	2,3	510,2	13,7	64 024	730 885	1 408	3,6
7. Klasse Mitglieder	59 415	1,4	1,7	0,5	227,1	1,1	12 530	58 003	258	0,7
8. Klasse Mitglieder	7 944 820	4,9	245,5	69,3	379,0	155,8	1 880 995	8 337 119	22 000	56,1
9. Klasse Mitglieder	—	—	237,7	66,8	306,4	150,7	1 792 934	7 944 820	21 654	54,9
10. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
32. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
33. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
34. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
35. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
36. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
37. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
38. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
39. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
40. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
41. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
42. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
43. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
44. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
45. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
46. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
47. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
48. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
49. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
50. Klasse Mitglieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Nach dieser Zusammenstellung ergibt sich neben der Bestätigung, daß die Zahl der in den Klassen Versicherten steigend ist, was jedoch in dem Bevölkerungszuwachs als auch in der wirtschaftlichen Konvergenz der Einzelbeziehung von mehr Lebensstufen in den ökonomischen Lebenskampf begründet ist, das eine, daß die Zahl der bei den Betriebskranken- und Unfallkassen sowie bei den Zunftkassen versicherten Personen gegen 1896 mehr gestiegen ist als bei den Unfallkassen, d. h., daß hier sich der wirtschaftliche Aufschwung durch zahlreichere Verwendung der Arbeitskraft bemerkbar zeigt als bei den Unfallkassen, wobei bei den Zunftkassen die bewusste Separierung hervortritt. Andererseits ergibt sich daraus, daß bei der Gesamtversicherung der Provinz der weiblichen Mitglieder zu den männlichen gegen 1896 von 44,9 Prozent auf 45,7 Prozent, also um 0,8 Prozent, bei den Unfallkassen von 30,2 auf 31, also um 0,8 Prozent, bei den Zunftkassen von 2,3 auf 2,8, also um 0,5 Prozent, bei den Betriebskranken- und Unfallkassen von 9 auf 9,9, also um 0,9 Prozent, bei den eingetragenen Hilfskassen von 9,5 auf 9,6, also um 0,1 Prozent gestiegen ist, bei den Betriebskranken- und Unfallkassen dagegen von 27,9 auf 27,1, also um 0,8 Prozent gefallen ist, daß die wirtschaftliche Natur des Kampfes, der sich auch in der zahlreicheren Verwendung der weiblichen Arbeitskraft zeigt, bei den Betriebskranken- und Unfallkassen der Verwendung der weiblichen Arbeitskraft gezeitigt hat, aber auch nur deswegen, weil die erhöhten Ansprüche an die weibliche Arbeitskraft durch eine größere Verwendung der weiblichen Arbeitskraft, der hier wohl die steigende Be-

deutung der Organisation im Kampfe mit dem Unternehmertum zu Gute kommt, gedeckt werden konnte. Der überschüssige Teil der weiblichen Arbeitskraft hat in anderen Betrieben, welche nicht so den einseitigsten Unternehmerstandpunkt vertreten, als er in den Betriebskranken- und Unfallkassen ist, Aufnahme gefunden. Wir werden später noch bei den Ergebnissen der Erkrankungsfälle und der Krankheitsstage sehen, mit welchem Erfolge.

Bezeichnender als die in der Tabelle zusammengestellten Ergebnisse sind die Erscheinungen, welche für die einzelnen Provinzen und Landesteile zu konstatieren sind. Wir können uns jedoch darauf beschränken, das wichtigste ohne Tabellen anzuführen. Wir ignorieren die Verschiedenheit des Klassenarten, weil sie nicht so sehr wirtschaftlicher als gerade statistisch festgelegter Natur sind, und kommen zu folgendem:

Wir konstatieren, daß es mit der Anzahl der Versicherten im Verhältnis zur Anzahl der Einwohner wieder am traurigsten in jenen Provinzen Preußens und den Landesteilen bestellt ist, in welchen das Junkertum dominiert. Betont werden muß, was wir nicht vergessen dürfen, daß die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter durch Gesetz, das ihnen ja auch die Koalitionsfreiheit noch nicht gegeben hat, von der Zwangsversicherungspflicht ausgenommen sind, ein geschichtliches Faktum, welches nicht in der größeren Gesundheit und der damit verbundenen geringeren Anteilnahme an Erkrankungen begründet ist, sondern in der geschichtlichen Thatsache, daß die Herren Junker im Nehmen groß sind, daß sie aber dort, wo sie etwas geben, d. h. zahlen sollen, wie auch bei den Alters- und Invalidenanstalten, die knauserigsten, aber auch die patriotischsten Heiden sind. Es kommen nämlich auf 1000 Einwohner Versicherte: in Ostpreußen 62,3, in Westpreußen 67,5, in Pommern 89,1, in Posen 53,5, in Mecklenburg-Schwerin 87,9, in Mecklenburg-Strelitz 78,3, in Oldenburg 93,9, in Waldeck 61,0, in Schaumburg-Lippe 71,8, während in den Industriegegenden, in den Centren des wirtschaftlichen Kampfes, andere Verhältniszahlen sich zeigen. So kommen, um nur die eklatantesten Beispiele anzuführen, auf 1000 Einwohner Versicherte: in Berlin 266,1, Provinz Brandenburg 141,3, 141,3, in Schlesien, das immer mehr Industrieland wird, 127,7, in Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Rhassau, Rheinland, Württemberg, Heffen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Anhalt, Lübeck und Elbsaß-Lothringen, Bayern rechts des Rheins von rund 125-200, während es die übrigen, so das Königreich Sachsen, das übrige Bayern, Baden, Braunschweig, die anderen Thüringischen Staaten, Lippe, Bremen und Hamburg bis zu 375,1 Versicherte auf 1000 Einwohner bringen.

Welche Notwendigkeit liegt hier nicht vor, auch die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter durch Gesetz dem Versicherungszwange zu unterwerfen, welche Unsumme von menschlicher Arbeitskraft, die an und für sich schon in dem Dorado der Junker mangels genügender Entlohnung zu Grunde geht, geht hier verloren in der ökonomischen Ausnützung, weil in Krankheitsfällen nicht wenigstens etwas geschehen kann, worauf der Arbeiter ein Recht hätte!

Dabei zeigt sich hier in den rein agrarischen oder zur größten Hälfte agrarischen Landesteilen eine größere Zunahme der Mitgliederzahl gegen 1896 in den bestehenden Krankenkassen als ein weiteres Zeugnis der Industrialisierung der Agrargegenden. Während z. B. in Hamburg der Zuwachs der Mitgliederzahl gegen 1896 5,1 Prozent beträgt, in Berlin 5,6, im Königreich Sachsen 3,9, in Braunschweig 6,5, Hessen-Rhassau 6,3, Rheinland 6,0 Prozent, die höchsten Verhältniszahlen, die nur von Leipzig mit 8,4 und Lübeck mit 7,7 Prozent und Westfalen und Sachsen-Coburg mit 7,6 Prozent überschritten werden, beträgt der Zuwachs in Ostpreußen 6,5, in Westpreußen 8,1, in Pommern 6,8, in Bayern rechts des Rheins 5,5 (in der Pfalz 3,8!), wie gesagt, ein eklatantes Zeugnis, daß hier die Industrie Fortschritte macht und die Arbeiter der Krankenversicherungspflicht unterwirft.

Das genügt aber nicht: wir müssen die unbedingte Versicherungspflicht der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter fordern.

Soviel über die Zahl und Ausdehnung der Krankenkassen und ihrer Mitgliederzahl.

Gemeinde-Zeitung.

Die Anstellung von Schulärzten.

Der Brandenburgische Städtetag beschloß sich in seiner ersten Sitzung mit der Schularztfrage und nahm folgende Erklärung an: „Der Städtetag erkennt an, daß die Anstellung von Schulärzten für die gesundheitliche Entwicklung unserer Bevölkerung von großem Werte ist. Der Städtetag empfiehlt daher den Städten der Provinz Brandenburg, mit der Anstellung von Schulärzten vorzugehen.“

„Lasset die Kindlein zu mir kommen.“

Die Niddorfer Polizeiverordnung über die gewerbliche Beschäftigung schulpflichtiger Kinder hat einen Teil der Bäckermeister Niddorfs bereits veranlaßt, die bisher mit Austragen von Frühstück beschäftigten Kinder durch Frauen zu ersetzen. In Lehrerkreisen wird freilich befürchtet, daß eine Umgehung der Polizeiverordnung in der Weise versucht werden wird, daß Mütter der bisher beschäftigten Kinder als Austrägerinnen angestellt werden und sich dann von ihren Kindern „helfen“ lassen. Ein anderer Teil der Niddorfer Bäcker, namentlich die Zunftmeister, ist entschlossen, den Widerstand gegen die Verordnung fortzusetzen. In einer vor einigen Tagen abgehaltenen neuen Protestversammlung der Bäckerinnung ist vorgeschlagen worden, sich an die Verordnung überhaupt nicht zu halten. Man solle, falls es Strafmandate jege, richterliche Entscheidung anrufen. Die Bäcker behaupten nach wie vor, ihr Gewerbe werde geschädigt, wenn es ihnen erschwert oder gar unmöglich gemacht werde, Kinder mit dem Austragen von Frühstück zu beschäftigen. Die Verordnung wird von ihnen um je mehr als Beeinträchtigung empfunden, da den Bäckern der Nachbarorte eine solche Beschränkung nicht auf-

erlegt sei. Dieser Einwand ist nicht ganz von der Hand zu weisen, aber daraus folgt nicht, daß nun die Nizdorfer Verordnung, wie es die dortigen Bäcker verlangen, wieder beseitigt oder mindestens gemildert werden muß, sondern daß eine allgemeine und einheitliche Regelung der Sache notwendig ist. Zunächst sollte man aber besonders in Berlin aus den Klagen der Nizdorfer Bäcker Veranlassung nehmen, auch hier so bald wie möglich auf dem Wege einer vorläufigen Verordnung eine nachdrückliche Beschränkung der Kinderausbeutung herbeizuführen. Am nächsten Donnerstag wird sich die Berliner Stadtverordneten-Versammlung mit einem dahingehenden Antrage unserer Genossen zu beschäftigen haben. Wir werden sehen, wie sich die Versammlung dazu stellen wird. Hoffentlich kommen uns die Vertreter der Geldsack-Interessen in der Stadtverordneten-Versammlung nun nicht mehr mit dem alten, in dieser Versammlung bis zum Ueberdruß oft vorgebrachten Einwand, daß man nicht „in die Elternrechte eingreifen“ dürfe. Durch solche Rücksichtnahme wird weniger das Interesse unbemittelter Eltern, als das eines profitgierigen Unternehmertums gewahrt. Die Beschränkung oder Beseitigung der Kinderarbeit schmälert den Profit des Unternehmertums — darin haben auch die Nizdorfer Bäckermeister recht — aber sie schafft mehr Beschäftigung für Erwachsene und trägt so mit bei zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der besitzlosen Klasse. Und noch eines darf die besitzlose Klasse von der endlichen Regelung dieser Frage erwarten, einen Vorteil, der allein schon groß genug ist, um zur Bekämpfung der Kinderausbeutung anzuspornen; die Beseitigung der zahlreichen und schweren Schädigungen an Leib und Seele, denen die proletarische Jugend bei ihrer Erwerbsarbeit ausgesetzt ist. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter Gustav Maßmann zu Budau, geboren 1882, stahl seinem Arbeitgeber aus der Fabrik im Juni d. J. in drei Fällen Kupfer- und Blechreste sowie Rotguthstücke, die er an die Handelsfrau Louise Busse, geb. Baumann d. selbst, geboren 1841, verkaufte und wofür er insgesamt 14,04 Mark löste. Das vierde Mal stieg Maßmann im Juni über das Fabrikstor und durch ein Fenster in die Gießerei, während der Arbeiter Theobald Hohmann daselbst, geboren 1880, draußen Wache stand. Die gestohlenen Rotguthstücke trugen sie gemeinschaftlich zur Frau Busse, die jedem 10 Mark dafür zahlte. Sie hatte Kenntnis von den Diebstählen und übergab dem Maßmann ihren Hausschlüssel, damit er den Rotguth zur Nachtzeit in ihre Wohnung schaffen könne, das letzte Mal zum Transport auch zwei Säcke. Der Gerichtshof verurteilte Maßmann wegen der Diebstähle zu 9 Monaten Gefängnis, Hohmann wegen schweren Diebstahls in wiederholten Rückfällen zu 1 Jahr Gefängnis, Frau Busse wegen schwerer Hehlererei und Beihilfe zum Diebstahl zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Den Angeklagten wurde je 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. —

Nur einige Maden. In Hannover waren der Direktor der Brotfabrik zu Linden, Herr Thoma, sowie die Oberbäcker seiner Fabrik, Wahlbruch und Lehmann angeklagt, verdorbene Nahrungsmittel wissentlich in den Handel gebracht zu haben. Es handelt sich um Mehl, das mit Maden durchseht war und doch zur Brotbereitung benutzt wurde. Der Direktor entschuldigte sich damit, die Maden seien nicht im Mehl gewesen, sondern an den Säcken seien sie mit ins Mehl gekommen, so trügen nur die Gesellen schuld, nicht er. Die Oberbäcker gaben zu, auf „einigen“ Kaiserbrötchen Maden gefunden zu haben. Als Hauptbelastungszeuge trat der Bäckergehilfe Sebrzesny auf, der die Schweineereien einer öffentlichen Bäckerversammlung unterbreitet und zum offiziellen Eingreifen Veranlassung gegeben hat. Derselbe war in der Brotfabrik thätig. Er sagt aus: Wir mußten mit einem alten abgenutzten Besen, der zum Reinigen des Bodens benutzt wurde, den Mehlsäuber von den in Teig geformten Kaiserbrötchen absegen. Ebenfalls waren die benutzten Eimer in der Regel nicht rein. Im November 1898 haben wir eine Woche lang etwa zwei Centimeter lange, etwas gelbliche Maden, aus denen Mehlwürmer werden, im Mehl und Teig gefunden. Die kleinen weißen Maden waren es nicht. Ich habe den Oberbäcker Wahlbruch darauf aufmerksam gemacht; derselbe sagte mir, daß „zum Absuchen der Maden keine Zeit sei“. In jedem Brote fanden sich Maden in großen Mengen vor, wenn wir den Teig zu Kaiserbrötchen formten. Ich habe wohl in jedem Brot etwa zehn Maden gefunden, in den Säcken hat es von Tieren gewimmelt. Es ist auch wiederholt schmutziges Leitungswasser zum Teig verwendet worden! Wahlbruchs Keimlichkeit bestand u. a. darin, daß er mit dem von ihm benutzten Brotmesser seine Pantoffeln austrugte! Ich habe die Brötchen nicht gegessen. Wahlbruch betonte, daß die Maden gleich das „Fett zum Brote“ seien. Bäckergehilfe Heinemann bestätigte in den wesentlichsten Punkten die Angaben des Sebrzesny, indem er wörtlich erklärte: „Die Säcke waren lebendig voll von Maden; wenn die Säcke ausgeschüttet waren, saßen noch mehrere Hundert Maden an einem Sack; der Sack wurde dann ausgebürstet. In den acht Tagen, da der fragliche Posten Mehl verarbeitet wurde, waren in dem Teige immer Maden.“ — Bäckergehilfe E. Müller sagte ebenfalls aus, daß Maden verarbeitet seien und daß Wahlbruch gejagt habe, daß „jei das Fett“. Zwei weitere Zeugen bekunden ebenfalls, daß im vorigen Herbst Maden im Teig gefunden worden seien. Polizeikommissar Apfelbaum-Linden hat die Brotfabrik wiederholt revidiert, aber „immer alles sauber und in bester Ordnung gefunden“. Desgleichen Gewerbeinspektor Müller. Herr Dr. Schwarz, Direktor des städtischen Lebensmittel-Untersuchungsamtes, sagt in seinem Gutachten, daß auch selbst bei der peinlichsten Keimlichkeit Müller und Bäcker nicht absolut sicher vor den sich schnell vermehrenden Würmern seien.

Seien die Würmer aber in einer auffallenden Zahl vorhanden, wie im vorliegenden Fall festgestellt sei, so müsse er solches Mehl und das etwa daraus gebackene Brot im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes als „verdorben“ und „gesundheitsschädlich“ bezeichnen. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten schuldig und beantragte gegen Direktor Thoma 50 Mk. und gegen die beiden Oberbäcker je 30 Mk. Geldstrafe. Das Gericht sprach indes sämtliche Angeklagte frei, indem es nicht als erwiesen annahm, daß die Maden „in größerer Anzahl“ vorgekommen seien. Jedenfalls sei nicht festgestellt, daß der Direktor Thoma um das Vorhandensein der Maden gewußt habe. —

Der Fabrikant Clemens August Hofflumer aus Dören wurde von der Nachener Strafkammer wegen Verbrechen gegen den § 175 des Strafgesetzbuchs (**Päderastie**) zu 6 Monaten, der Mitangeklagte Bachem zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Hofflumer war Vorsitzender der Centrunspartei in Dören; er bekleidete zahlreiche öffentliche sowie kirchliche Ehrenämter. —

Kleine Chronik.

Brudermord. In Sondernach (Münsterthal) gerieten drei Brüder aus geringfügiger Ursache in einen Streit, der bald in Thätlichkeiten ansartete. Zwei Brüder standen gegen den dritten, den sie so schwer am Kopfe verletzten, daß derselbe kurz darauf starb. Der Getötete genoss freilich keinen guten Ruf, denn er hatte bereits eine 2½-jährige Gefängnisstrafe absolviert, weil er im Streite eine Kugel auf seinen Vater abgeschossen hatte. —

Bei dem Sächsl. Inf.-Art.-Regt. 12 in Metz ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, deren Ursprung man bis jetzt nicht feststellen konnte. Es ist möglich, daß dieser Truppenteil, der vor kurzer Zeit von einer Schießübung von der Wahner Heide zurückkehrte, den Keim zur Krankheit mitgebracht hat. Die getroffenen Maßregeln lassen hoffen, daß die Krankheit nicht weiter um sich greift. —

Bei einer Wanderversammlung, die neulich zwischen Bornheim und Dersdorf im Borgebirge abgehalten wurde, stürzte ein Sergeant, der schwere innere Verletzungen erlitt, während sein Pferd tot blieb. In die Verbannung geführt wurden durch den dieser Tage nach Tripolis abgegangenen türkischen Dampfer „Lail“ 30 Personen. Der größte Teil der Verbannten waren Angehörige des Nildipalastes.

Ein Meister des Gesanges. Bei Krupp sollte eine Anzahl Arbeiter eingestellt werden. Ein Meister hatte nun die Aufgabe, die würdigsten unter den Arbeitsuchenden auszuwählen. Gewöhnlich geschieht das auf Grund der vorgelegten Zeugnisse. Anders bei unserem Meister; als Kunstmännchen glaubte er die Prüfung auch auf das Gesangsfunktionvermögen der Schlosser, Dreher und sonstiger Arbeiter ausdehnen zu müssen. Infolgedessen gestaltete sich die Probe folgendermaßen: Als erster tritt, mit heiserer, grunzender Stimme, ein Gruß entbietend, ein Monteur ein. Verbroffen nimmt der Meister die Papiere desjenigen entgegen und hält sie ein Weilchen in Händen. Pöblich richtet er an den Monteur die Frage: „Sie haben sich wohl stark erkältet, weil Sie so heiser reden?“ „Nein“, lautete die Antwort, „meine Stimme ist immer so.“ Mittlerweile hatte der Meister die Papiere ganz mechanisch entfaltet. Als er die Antwort hörte, wollte er dieselben schon zurückgeben, als er zufällig eine bekannte Unterschrift auf einem Zeugnisse erblickte. Er sah nun alle durch und fand, daß es die glanzvollsten waren, die er je gesehen. Er überlegte etwas, dann gab er die Papiere doch zurück mit dem Bemerkten: „Wir können keine Monteurs mehr gebrauchen.“ — Als der Mann sich entfernte, murmelte der Meister: „Schade, tüchtiger Kerl, — aber er kann nicht singen!“ — Der Zweite trat ein. Die Zeugnisse waren mittelmäßig, aber er hatte ein passables Organ. Auf die bezügliche Frage bemerkte er, 1. Baß zu singen. „Sie können anfangen, Mark 3.50 Lohn!“ — Der Dritte, auch mit leidlichen Zeugnissen und 2. Tenorstimme, wurde zu denselben Bedingungen eingestellt. — Nun kam der Vierte an die Reihe. Mit tiefer tenorer Stimme bot er dem Meister seinen Morgengruß und trug die Bitte vor, eingestellt zu werden. Nach seinen Papieren hatte er höchstens 14 Tage auf einer Stelle ausgehalten. Er machte auch den Eindruck eines „leichten Vogels“. Als der Meister ihn über den Grund des öfteren Wechsels der Arbeitsstelle, sowie des Mangels an Zeugnissen über seine Leistungen und Führung fragte, bemerkte derselbe, er sei ein leidenschaftlicher Sänger und habe infolgedessen wegen der vielen Preissingerie oft „gebläut“, nun wolle er sich aber bessern und keinem Gesangsverein mehr angehören! „Ach was, wenn Sie im Gesangsverein Mein-ist-das-Wohl eintreten wollen, dann bekommen Sie hier auch Arbeit, dürfen zuweilen mal hummeln und erhalten 5 Mark Lohn!“ — Der Sänger sagte zu, zog schnunzelnd ab, er wußte schon im Voraus, daß es so kommen würde, ein guter Freund hatte ihn schon vorher unterrichtet. — Nunmehr trat der letzte Arbeitsuchende ein. Er war kein Handwerker, er hatte als Kaufmann verschiedentlich Schiffbruch gelitten — wegen Unberücksichtigung — und konnte nirgends mehr ein Unterkommen finden. Jetzt wollte er es bei Krupp als gewöhnlicher Arbeiter versuchen. Papiere hatte er nicht. Dafür hatte er eine herrliche Stimme! Er sang den ersten Tenor, sogar das hohe C, versicherte er dem Meister. — „Sie können als Dreher anfangen, Lohn Mark 5.50, lautete darauf die Erklärung des Meisters. — Der Sänger zog ab. Der Meister verzehrte mit größtem Behagen sein Frühstück. Dann nahm er aus seinem Schrank ein Paquetschen Karten zum nächsten Gesangsfest des Vereins „Troher-Sinn“. Sein Freund, der Auktionskäufer, Meister K. aus dem anderen Betriebe hatte ihm die Karten zum Verkauf gebracht. Unser Meister begab sich mit den Karten in seine Werkstatt und als die Mittagsglocke ertönte, hatte ein jeder Arbeiter freiwillig eine Karte gekauft! —

Vermischte Nachrichten.

Einer schrecklichen Grausamkeit macht sich der Druckfehlerartikel eines Oberlausitzer Blattes schuldig. In diesem steht zu lesen: Die Hofwürdenträger, Schlosshauptleute und Kammerherren, die gegen den Kanal gestimmt haben, sind, wie die Deutsche Tageszeitung aus sicherster

Quelle erfährt, bis auf weiteres von dem Hoflager verbrannt worden. Das haben die Herren doch nicht verdient! —

Die Hauptredner des Reichstages waren in der letzten Session Singer, der alles in allem 80 mal gesprochen hat, der Centrumsführer Dr. Lieber, der 69 mal, der deutschfreimüthige Führer Eugen Richter, der 62 mal, und der Nationalliberale Müller und unser Parteigenosse Bebel, die je 55 mal das Wort ergriffen. Mehr als 10 mal sprachen von unserer Partei noch Molkenbühr (50 mal), Stadthagen (44 mal) und Wurm (20 mal). —

Wer schafft die Prostituierten? In einer Versammlung, die Freitag abend vom „Christlichen Bunde zur Hebung der Sittlichkeit“ in Dortmund abgehalten wurde, machte ein Herr K. Gerling Mitteilungen über das Ergebnis einer Umfrage, die bei Prostituierten über die Ursache ihres Glanzes veranstaltet worden ist. Von 5183 befragten Mädchen waren zum ersten Mal 1424 als Arbeiterinnen, Konfektionseusen, Ladenmädchen von ihren Chefs, 404 waren von Offizieren und Studenten, 289 als Dienstmädchen von ihren Herren, 280 andere von ihren Liebhabern verführt. 1441 gaben den Hunger, die Arbeitslosigkeit als Ursache ihres Zustandes an, 1255 erklärten, schon als elternlose Halbe Kinder dem Laster in die Arme getrieben zu sein, 37 versicherten, ihre Eltern, 29 ihre kleineren Geschwister, 23 ihre eigenen Kinder mit Hilfe des Lasters zu ernähren. —

Weiteres.

Ein Menschenfreund. Gefangenauffeher: „Herr Inspektor, unsere Strafgefangenen beschwerten sich über die im Essen gefundenen Maden!“ Gefängnis-Inspektor: „Hm... hm... da können wir ja bis auf weiteres das Fleisch wegfallen lassen; doppelte Fleischrationen halte ich nicht für nötig.“ (Welt am Montag.)

Das Stichwort. Es war, ich weiß nicht mehr in welchem Theater, während der großen Scene im dritten Akt des „Wilhelm Tell.“ Gessler, stolz zu Ross, ist im Streit mit Rudenz begriffen. Da dreht das Pferd, unhöflich, wie die Tiere schon sind, dem Publikum den Rücken zu, hebt den Schweif und läßt — klar — ein rundliches etwas auf die weitbedeutenden Bretter fallen. In diesem Moment ruft Stauffacher: „Der Apfel ist gefallen!“

Schön gesagt. Er (nach einer heftigen Scene zur Frau): Was hab' ich mir nicht die zwanzig Jahre für Mühe gegeben, Ordnung hineinzufrieden in die Wirtschaft und die Wahrsamkeit zur Grundlage des Familienlebens zu machen. Alles vergebens! Na, an die Heirat werde ich denken! (Luftige Bl.)

Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieb's Verlag) ist soeben das 52. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der verkrüppelte Dreyfushandel. — Der britische Gewerkschaftskongress in Plymouth. Von Ed. Bernstein. — Die oppositionellen Elemente und die Regierungspolitik im modernen Rußland. (Mits den Russischen überseht.) (Schluß). — Zur Kritik der Kritik. Von Franz Mehring. 1. — Eine Umwälzung in der Schwefelsäurefabrikation. Von G. Vogel. — Literarische Rundschau: Dr. Th. Kistkowski, Gesellschaft und Einzelwesen. Doktor Hertwig, Die Lehre vom Organismus und ihre Beziehung zur Sozialwissenschaft. Von Heinrich Günow. Dr. Hans F. Helmolt, Weltgeschichte. — Notizen: Streiflichter über die Arbeiterverhältnisse im Kantone Tessin. —

Eingekandt.

Aufruf an alle Berg- und Fabrikarbeiter des Magdeburg-Garzer Beckens.

Kameraden! Nachdem am 16. September vorigen Jahres die zweite Konferenz der Bergarbeiter unserer Gegend in Ufersleben und die Gründung der Agitationskommission der Berg- und Fabrikarbeiter des Magdeburg-Garzer Beckens beschlossen hat, beruft die Kommission eine dritte Konferenz aller im Salzbergbau, den Kalifabriken und Braunkohlengruben beschäftigten Berg- und Fabrikarbeiter und tadelt alle organisierten und nicht organisierten Kameraden zur Teilnahme bezw. Besichtigung derselben ein. Die Konferenz findet statt am Sonntag, den 24. September 1899, nachmittags 3 Uhr, im Stadtpark in Egelin. Die provisorische Tagesordnung sehen wir wie folgt fest: 1. Bericht der Agitationskommission und welches sind die nächsten Aufgaben derselben. 2. Bericht der Delegierten. 3. Neuwahl der Agitationskommission. 4. Anträge und Beschlüsse. Die Zahl der Delegierten, welche die einzelnen Orte wählen wollen, bleibt unbestimmt, für die Ausbringung der Delegationskosten haben die einzelnen Ortschaften selbst zu sorgen. Wo es möglich ist, soll die Wahl der Delegierten in Zahlstellen-Versammlungen geschehen oder von den Kameraden dazu ernannt werden. Die Verhandlungen der Konferenz sind öffentlich und beginnen wie oben festgesetzt. Die Delegierten werden erjucht, schon vormittags zu erscheinen. —

An die Arbeiterschaft in Wolmirstedt.

Wohl in keinem Orte in nächster Nähe Magdeburgs liegen die politischen und gewerkschaftlichen Verhältnisse so im Argen als gerade hier. Am allermeisten liegt die Schuld in der Bauheit und Bequemlichkeit der Arbeiter hierorts. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einem solchen Orte die Arbeiterschaft kein Lokal besitzt, in welchem Volks- und Gewerkschaftsversammlungen abgehalten werden können. Die hier bestehenden Gewerkschaften tagen zerstreut in mehreren Lokalen, und die Verbandsversammlungen sind so schwach besucht, daß man wirklich glauben muß, die heiligen Arbeiter sehen so glänzend in geistiger und finanzieller Beziehung da, daß sie nicht mehr nötig haben, sich Bildung und eine bessere Lebenshaltung zu erringen. Wie steht es aber in Wirklichkeit? Wären die Arbeiter, mit einigen Ausnahmen, überzeugt, so würden sie sich nicht an Festlichkeiten ihrer Gegner beteiligen und sich als Staffage benutzen lassen. Auch die Löhne sind so niedrig, daß man sich nur wundern muß, wie eine Familie von sechs Köpfen mit 10 bis 12 Mark pro Woche auskommt. Pflicht der organisierten heiligen Arbeiter wäre es, für ihre Organisation einzutreten und derselben neue Mitglieder zuzuführen, sich selbst aber in den Vereinsversammlungen öfter sehen zu lassen und dort zu lernen, denn dann wäre es auch mal möglich, hier eine Volks- oder Gewerkschaftsversammlung abzuhalten. Zu bedauern ist auch, daß in einem solchen Orte so wenige Abonnenten der Volksstimme sind, da es doch das einzige Blatt hier ist, welches für die Rechte der arbeitenden Bevölkerung eintritt. Dies vorläufig für heute. Wir wollen hoffen, daß es nur dieser Anregung bedarf, um die Arbeiterschaft hierorts aufzurütteln, damit auch sie ihre Schuldigkeit thut und nicht im Kompje um die Befreiung der arbeitenden Klasse sich abseits stellt. —

Briefkasten.

Christian Sch. Wir möchten raten, erst die 2 Jahre verstreichen zu lassen.

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Sitauhurst, Traha, Altleben), date (18. Sept., 19. Sept.), and water level changes (+1.10, +2.90, etc.).

4. Ziehung der 3. Klasse 201. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Som. bis 19. September 1899.) Nur die Gewinne über 100 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beifügt. (Ohne Gewähr.)

19. September 1899, vormittags.

Large table listing lottery numbers and prizes. Columns include numbers (e.g., 53 157 82 218 304 707 401 39 555 629 40 867 913 16 58 97) and prize amounts (e.g., 1054 147, 1054 147, etc.).

Continuation of the lottery table with more numbers and prize amounts.

Walter Rustenbeck

die billigste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderobe Magdeburgs wohnt jetzt:

Alte Markt, vis-à-vis Würzburger Bürgerbräu

Gr.-Ottersleben.

Möbel Spiegel und Polsterwaren

Karl Thom

Standesamt.

Magdeburg, 19. September. Aufgebote: Schloffer Wilh. Albert...

Magdeburg, 19. September. Aufgebote: Schloffer Wilh. Albert... (Continuation of legal notices)

Magdeburg, 19. September. Aufgebote: Schloffer Wilh. Albert... (Continuation of legal notices)

Magdeburg, 19. September. Aufgebote: Schloffer Wilh. Albert... (Continuation of legal notices)

Magdeburg, 19. September. Aufgebote: Schloffer Wilh. Albert... (Continuation of legal notices)